

Kampfsport, Kunst und Internet verbinden

Bei der „Social Innovation Night“ des Leerstandsfestivals Nukleus präsentieren sich in der Ludwigshafener Bismarckstraße unkonventionelle soziale Projekte

VON ANDREA DÖLLE

MITTE. „Nukleus“ heißt einfach „Kern“ und hat jede Menge Bedeutungen, je nach dem, in welche Zusammenhänge man den Begriff steckt, von Medizin über Betriebswirtschaft bis Archäologie. In einem leerstehenden Ladenlokal an der Bismarckstraße bedeutet er: „Mach was draus! Finde Lösungen!“.

Konkret sind Lösungen gesucht für soziale Probleme, an die mit unternehmerischen Ideen herangegangen werden soll, nicht mit den üblichen, oft genug versagenden Methoden der

Sozialverwaltung. Drei, so wie es aussieht, funktionierende Ideen oder Projekte haben ihre „Macher“ an diesem Abend Anfang Oktober in der Bismarckstraße 75 vorgestellt – und es mussten keine Ideen aus Ludwigshafen sein, denn zwei der drei kamen aus Heidelberg und Mannheim.

Die Pranado gemeinnützige Gesellschaft ist eine Sportschule in Heidelberg für den koreanischen Kampfsport Taekwondo, gegründet und unterhalten vom jungen Wirtschaftsinformatiker und Taekwondo-Meister Björn Pospiech, der sein Konzept selbst an dem Abend vorstellte. Man kann dort in jedem Alter diesen Sport

und diese Selbstverteidigung lernen. Aber allein deshalb wurde ihnen nicht Gemeinnützigkeit zuerkannt.

Wie so viele bewährte asiatische Kampfkünste beschränkt sich Taekwondo nicht auf das Einüben von Bewegungsabläufen, sondern es ist ein ganzheitlicher Weg zum besseren Leben für jedermann, der Körper, Psyche und auch das unmittelbare soziale Umfeld umfasst. So bietet Pranado unter dem Namen „Dopda“ Kurse für junge Menschen zur körperlichen und mentalen Stärkung. Angst wird vermindert und das Selbstbewusstsein wird gestärkt – eine gute Vorbeugung, mit Mobbing, sexuellen Über-

griffen fertig zu werden und psychischen Störungen vorzubeugen. Mit diesem Konzept geht Pranado in Schulen und Jugendeinrichtungen.

Tobias Schirneck sagt, er habe den besten Beruf der Welt: Er ist Direktor der Rapschule Mannheim. Die nennt sich „Who. am.I. Creative Academy“. Von der Ausbildung her ist er Musiker und Sozialarbeiter, aber was er macht, hat mit herkömmlicher Sozialarbeit nicht viel zu tun, und „ernähren“ muss sich seine Creative Academy ganz ohne die Zuwendungen kommunaler oder staatlicher Geldtöpfe. Mit konventionellen Konzepten kann er sowieso wenig anfangen:

„Zu langsam, zu sehr auf politische Außenwirkung bedacht auf Kosten echter Hilfe, viel zu viel Bürokratie.“

„Ich komm’ mit meiner Musik an die Jugendlichen ganz anders heran“, erklärt Schirneck, der sich auch „Rappagoge“ nennt. Mit seinem Team will er nachhaltige positive Erlebnisse schaffen, nicht nur Musik, sondern auch Schauspiel und Tanz gehören dazu. Es gibt Stimmbildungs- und Gesangsunterricht, ein Tonstudio für Aufnahmen und Fotoshootings. Schirneck ist ein „Macher“ mit Witz und Leidenschaft. Ebenso wie Pospiech hatte auch er große Mühe, Räume für seine Sache zu finden.

Unabhängiger von Räumen ist das Projekt „alvivi“, das Julia Kleiner und Judith Trüper (BASF) vorstellten; es ist eine Infoplatform im Internet. „alvivi“ setzt sich aus den Esperantowörtern für „ankommen“ und „leben schaffen“ zusammen: Flüchtlinge, Migranten und alle, die sich interessieren, sollen über das Internet wichtige Informationen finden. Manchmal fehlt es an ganz schlichtem Basiswissen für Deutschland – Alvivi hat es. Im Team arbeiten auch Migranten mit, die schon länger hier leben, eine wichtige Quelle, um die richtigen Fragen zu erkennen. Die BASF gibt dazu eine Anschubfinanzierung.